

«integration heisst ..kultur! september 01»

Evaluationsbericht

der Ausstellungs- und Veranstaltungswoche
des Vereins Integrationsnetz Zug

durchgeführt im Burgbachsaal Zug
vom 10. bis 15. September 2001

Zug, Ende Januar 2002

«integration heisst ..kultur! september 01»

Evaluationsbericht

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Projektchronologie	3
Weitere Beteiligte	
Inhaltliche und ideelle Unterstützung	10
Finanzielle und materielle Unterstützung	12
Projektfinanzen	Anhang 1

Einleitung

Keine Rückschau auf Aktivitäten, die im Kanton Zug im Jahr 2001 stattgefunden haben, kann wohl ohne Referenz auf den **27. September** auskommen. Das gilt auch für den nachfolgenden Rückblick auf die Ausstellungs- und Veranstaltungswoche "integration heisst ..kultur! september 01". Und zwar in einem hohen Mass: Auf unserer Homepage finden Sie unter den Bildern dieser Ausstellung auch zwei von Peter Bossard, der dieses Projekt von Anfang an unterstützt hatte. Der Direktor des Innern wurde bekanntlich mit 13 RatskollegInnen von einem Amokläufer getötet. Unter den Opfern war auch die Gesundheitsdirektorin Monika Hutter: Ihr Name findet sich auf der Unterstützungsliste für die Projektwoche. Mit den PodiumsteilnehmerInnen Hanspeter Uster und Vreni Wicky haben zwei weitere Betroffene des Attentats die Veranstaltungswoche aktiv unterstützt. Wir hatten also allen Grund, traurig und bestürzt zu sein. Und schlossen uns deshalb der **Sternwanderung** im Andenken an diese verstorbenen Mitmenschen an.

Manch eine/r mag ob den vielen ausländischen Gesichtern im Fackelschein gestaunt haben. Aber vor der Tatsache des gewaltsam-unverdienten Todes fragten diese Ausländerinnen und Ausländer nicht nach dem Pass der Toten. Auch wenn sie kein Stimm- und Wahlrecht haben und diese PolitikerInnen nicht wählen konnten, auch wenn viele von ihnen aus der Heimat schrecklichste Gewalt und Krieg gewohnt sind - sie waren erschüttert und trauerten solidarisch mit. Wir werden uns dafür einsetzen, dass Solidarität die Menschen unterschiedlicher Pässe und Ethnien nicht nur in der Trauer einigt, sondern auch im Alltag.

Sie erhalten diesen Bericht, weil Sie unsere Projektwoche inhaltlich, finanziell oder materiell unterstützt haben. Auf den folgenden Seiten finden Sie zuerst eine Chronologie der Projektaktivitäten von der Wettbewerbsteilnahme bei conTAKT'01 im Juli 2000 bis zum Abschlussfest am 15. September 2001. Danach folgt eine kommentierte Aufzählung weiterer beteiligter Personen und Organisationen. Schliesslich präsentieren wir Ihnen eine Liste aller Geldgeber und Sponsoren. Im Anhang 1 befindet sich die Projektabrechnung. Und im Anhang 2 finden Sie eine Dokumentation der im Zusammenhang mit der Projektwoche erschienenen Zeitungsartikel. Dazu ist zu bemerken, dass diese aussergewöhnliche Zuger Woche ohne den "11. September" sicher eine gewisse Aufmerksamkeit in nationalen Medien gefunden hätte. Es hat nicht sein sollen.

Soll es etwa auch nicht sein, dass unsere vielfältigen Aktivitäten und spannenden Diskussionen auf dem Hintergrund dieser zweier "Paradigmenwechsel" - des 11. und des 27. Septembers - eine nachhaltige Wirkung über einen Insiderkreis hinaus entfalten? Mit diesem Bericht wollen wir nicht zuletzt dem Vergessen des Alltags und der strukturellen Probleme angesichts von dramatischen Einzelereignissen entgegenwirken. Wir freuen uns, wenn man sich für zukünftige Beiträge zum Thema auch auf "integration heisst ..kultur!" bezieht.

Ganga Jey Aratnam, Gisela Hürlimann und José Luis Pérez
Projektleitung, Projektverantwortung und Buchhaltung

Projektchronologie

Der Wettbewerb Das Migros-Kulturprozent lud unter dem Label conTAKT'01 lokal verankerte, ethnisch gemischte Gruppen von Freiwilligen auf, Projektideen zur Durchführung einer interkulturellen Woche in einer Gemeinde einzureichen. Es winkten 10'000 Franken Preisgeld zur Förderung der Realisierung einer solchen Projektidee. Das Integrationsnetz Zug hatte sich wenige Monate zuvor als Verein, der sich für die Gleichstellung von AusländerInnen und SchweizerInnen einsetzen wollte, konstituiert. Ein solches Projekt als Vehikel, um unsere Ansichten über den Zustand der Integration und unsere vielfältigen Ideen zur Integrationsförderung zu benützen, war verlockend. Und so reichten wir das beiliegende Projektkonzept ein, mit dem wir auch bei potentiellen Geldgebern um Unterstützung baten. Es überzeugte die Kulturprozent-Verantwortlichen und wir erhielten zusammen mit weiteren fünf Gruppen den Zuschlag.

Das liebe Geld Nun hatten wir 10'000 Franken zugesichert - aber noch fehlten rund 60'000 Franken. Learning by doing war auch beim Gesuche Schreiben, wie in so vielen anderen Momenten, das Motto. Und eigentlich können wir mit dem Anteil positiver Antworten auf unsere Gesuche ganz zufrieden sein! Etwas befremdet haben uns die Absage bzw. die Nichtreaktion der beiden Kirchgemeinden des Kantons Zug. Hätten wir einen ökumenischen Gottesdienst einbauen müssen, um finanzieller Unterstützung von kirchlicher Seite würdig zu sein?

Die Projektgruppe Ohne Geld keine Räume, wenig Technik und kaum Werbung - aber ohne Freiwillige weder Konzept noch Inhalt noch Durchführung. Ohne all die Frauen und Männer, jugendliche und ältere, die sich in den verschiedenen konzentrischen Kreisen der Projektgruppe bewegten, hätte die Ausstellung nicht stattgefunden. Diejenigen, die den Kern ausmachten, rotierten im wahrsten Sinn des Wortes von Februar bis Oktober in einer dichten und heissen Aktivismusatmosphäre, aus der es auch in den Sommerferien nicht das geringste Entrinnen gab. Je weiter draussen, desto gemächlicher wurde das Projekttempo oder desto punktueller wurden die Einsätze. Alles in allem rotierten da **mehr als hundert Leute** um den Projektkern und leisteten einen Beitrag zum Entstehen dieser Woche. **Die insgesamt geleistete Freiwilligenarbeit** in Stunden zu quantifizieren, ist deshalb schwierig. Die drei ProjektleiterInnen vom innersten Kern investierten zusammen schon an die dreitausend Stunden. Alle freiwilligen Beteiligten zusammen dürften **circa fünftausend Stunden** aufgebracht haben. Also knapp dreissig Wochen à 24 Stunden. Mehr als ein halbes Jahr Lebenszeit, die man normalerweise mit Arbeiten/Lernen, Essen, Schlafen, Sport, Familie, Fernsehen verbringt.

Wir hatten das Glück, bei der Bürogemeinschaft Alpenstrasse 9 in Zug bestehend aus SGA, WWF, IG Velo, Velokurier und VCS Unterschlupf zu finden. Sie stellten uns ihre Büroinfrastruktur zur Verfügung und nahmen es meistens gelassen hin, dass wir bis in alle Nacht hinein am Computer sassen, kopierten und die Räume mit Papier, Plänen und Material sukzessive anfüllten. Auch Walter Wyss stellte uns grosszügigerweise einen seiner Büroräume zur Verfügung, in welchem wir Ausstellungsexponate sammelten und in welchem vor allem das Spiel "Ethnopoly" entwickelt wurde. Doch dazu weiter unten.

Zuerst waren **Projektgruppe und Integrationsnetz-Vorstand** deckungsgleich und bestanden aus einer Kurdin aus der Türkei, einer aramäischstämmigen Schweizerin, einem Türken, einem Spanier, einem sri-lankischen Tamilen, einem Kosovo-Albaner und einer eingeborenen Schweizerin. Die Vorstandsmitglieder warben ihrerseits Landsleute zum Mittun. Weitere Personen meldeten sich auf Aufrufe und Inserate in verschiedenen Zeitschriften. Erfreulicherweise kam ein zusätzliches Team zustande aus vor allem tamilischen, schweizerischen, iranischen und türkischen **Jugendlichen**, die mit der digitalen Videokamera Interviews bei Migrantinnen und Migranten durchführten, fotografierten und Weltformat-Plakate zeich-

neten, welche im öffentlichen Raum zum Denken anregten. Schliesslich waren sich auch Fachleute - Graphiker, Ausstellungsmacher, Elektriker, Büroprofis – nicht zu schade, gratis ihr Wissen und ihre Zeit zur Verfügung zu stellen.

Die konzentrischen Kreise rückten näher bei der Durchführung, und da sahen sich plötzlich alle: Die kurdischen Vereinsleute trafen den Menzinger Lebensberater; die iranische Cutterin lernte die tamilische Catering-Köchin kennen und der kosovarische Projektmitarbeiter baute zusammen mit dem sierraleonesischen Asylbewerber an der Paletten-Tribüne. Die einzelnen ProjektmitarbeiterInnen und die jugendlichen FilmerInnen können aus Platzgründen leider nicht namentlich aufgeführt werden, die Liste wäre zu lang. Besonders erwähnen möchten wir dagegen den kurdischen Verein sowie aramäische und tamilische Vereinsleute, die sich auch in grösseren Gruppen an der Durchführung beteiligten.

Die unsichtbare Vorarbeit Die ausgestellten oder inszenierten Projektbestandteile mussten zuerst erarbeitet werden. Zum Beispiel die Betriebsumfrage: bei 15 Zuger Unternehmen führten wir im Frühling 2000 eine Umfrage zum Status der ausländischen ArbeitnehmerInnen durch. Die schriftlichen Antworten von acht Unternehmen wurden dann für die Ausstellung in einer Mappe zusammengefasst und bildeten zusammen mit dem Podium zum Thema Integration/Diskriminierung am Arbeitsplatz sowie mit den Videointerviews das Ausstellungs- und Veranstaltungsmodul "Arbeit". Weiter führte das Projektteam mündliche oder schriftliche Umfragen zum Zusammenleben in den Quartieren durch, deren Resultate auf einem Ausstellungsturm präsentiert wurden.

In unermüdlicher Gratis-Arbeit baute und bemalte eine Projektmitarbeiterin die Kulisse für das spätere Insel-Schulzimmer. Die Kinder des Herti-Quartiers bastelten in einer interkulturellen Ferienwoche im Juli Tonfigürchen und malten bunte Fahnen, die im September die Ausstellung zieren sollten. Schliesslich mussten unzählige Telefonate gemacht und E-Mails verschickt werden, um die Podiumsrunden zu den Themen „Einbürgerung“, „Schule“ und „Arbeit“ zu besetzen. Von Ende Mai bis August war das jugendliche Film- und Fototeam an der Arbeit. Und nicht zuletzt bemühten wir uns, aktuelle Ergebnisse aus Migrationsstudien, wissenschaftlichen Analysen zu Integrationsfragen und aus der integrationspolitischen Praxis auszugsweise auf Dias zu bannen oder in unsere Ausstellungstexte zu integrieren.

Weitere Jugendkontakte ergaben sich, als ein Teil der Projektleitung zusammen mit dem Verein Katamaran innert Rekordfrist noch eine Spielidee für den Abschlusstag auf die Beine stellte: "Ethnopoly" hiess/heisst das Spiel, das von Monopoly und Pfadipoly inspiriert ist und für das wir die Mitarbeit zugerischer Pfadiabteilungen gewinnen konnten.

Gut geworben ist halb gewonnen Drei durch unsere Werbung in einer Freiwilligenarbeits-Postille auf uns aufmerksam gewordene Personen arbeiteten sich in kürzester Zeit ein und halfen mit, dass unsere Massen-Werbeversände an Ausländervereine, an kantonale und gemeindliche Behörden, an Schulen, Pfarreien und sozialen Institutionen, an die politischen Parteien, die AnwohnerInnen der St. Oswaldsgasse und viele weitere AdressatInnen rechtzeitig verschickt wurden. Freundlicherweise übernahmen auch weitere und sehr verschiedene Organisationen wie die „Vereinigung Zuger Altstadt“ oder die „Frische Brise Steinhausen“ Mitgliederversände mit unserem Prospekt. Für die Gestaltung von Plakat und Prospekt war einerseits das Kulturprozent besorgt, dass uns einen Satz conTAKT'01-Plakate zur Verfügung stellte, und andererseits ein Zuger Graphiker, der mit dem vom Jugendteam produzierten Fotomaterial wunderschöne und originelle Plakate und Leporellos herstellte, die Sammlerwert haben dürften. Weiter warben wir auch in Inseraten.

Die Erfolgsquote vom Bus-Plakataushang und bezahlten Inseraten zu ermitteln, ist schwierig. Wir haben jedoch den Eindruck, dass die Beachtung der vom Jugendteam im August auf der Zuger Rössliwiese gezeichneten Weltformat-Plakate vergleichsweise besser war.

Viel Mühe steckten wir auch in eine gute Pressebetreuung. Deren Resultat lässt sich für den Platz Zug denn auch sehen: in Form von siebzehn Artikeln und Beiträgen, die kurz vor, während und nach der Woche in den zugerischen Medien erschienen bzw. gesendet wurden. Darüber hinaus machten wir auch Werbung in Medien überregionaler oder nationaler Reichweite (WoZ, "Apéro" - Beilage der LZ, NZZ-Ticket). Auch im "Tages-Anzeiger" erschien ein einspaltiger Artikel über die Ausstellung. Und wir hatten bereits gute Kontakte mit "Blick" sowie Jugendsendungen von SF DRS 2 geknüpft, die beide an "Ethnopoly" teilnehmen wollten - wäre da nicht der unselige 11. September gewesen.

Am 6. September führten wir zusammen mit Regierungsrat Peter Bossard eine Pressekonferenz im Burghachsaal durch, an welcher das Integrationsnetz die Motivation zur Projektwoche und deren Programm erläuterte und wo der Vorsteher der Direktion des Innern die Gründe für die kantonale Unterstützung dieses ungewöhnlichen Unterfangens ausführte.

Aufstellen und Einrichten Schliesslich rückte der Eröffnungstermin näher. Wir riefen in einem Versand zur Mitarbeit auf und erstellten einen Einsatzplan, so dass wir während der Durchführung immer genügend Personal für die Ausstellungsbetreuung und die Küche hatten. Ein gut organisiertes Team richtete während 5 Tagen den Burghachsaal ein: ca. 500 Euro-Palette gaben dem Raum ein ungewohntes Gesicht und dienten sowohl als Sitztribüne für die Veranstaltungen, als Videonischen für die Interviews wie auch als Theke, Ausstellungstürme und Ess-Stehtische. Es gab künstlerisch interessierte Leute, die nur wegen der Paletten-Idee unsere Ausstellung besuchen kamen! Wir wurden bei der Einrichtung – wie schon bei der Ausstellungsplanung - von einem Gestaltungsfachmann unterstützt, der sich von unserem Projektfieber derart anstecken liess, dass er zweimal bis in die frühen Morgenstunden mit dem Elektroteam Lampen richtete und Beamer verstellte! Dank guter Kontakte und einem sorgfältig erarbeiteten Wohlwollen in der Öffentlichkeit bekamen wir auch manche Güter und Dienstleistungen gesponsert: so die erwähnte Palette, wunderschöne Vitrinen für die MigrantInnen-Erinnerungsstücke, die Beamer zur Projektion von Filmen, Interviewaussagen und digitalen Fotos usw.

Die Highlights Nach tage- und nächtelangem Schlusspurt war es am **Montag 10. September** soweit: Die Ausstellung wurde durch den Zuger Landamman Hanspeter Uster eröffnet. Zwischen 80 und 100 Personen nahmen an dieser Eröffnung mit Apéro und anschliessender hochkarätig besetzter Diskussionsrunde zum Thema: "Ist Einbürgerung der Königsweg für die Integration?" teil. Drei SoziologInnen – François Höpflinger, Sandro Cattacin sowie Jael Bueno Ramírez – gaben ihre wissenschaftlichen Inputs in die Debatte und hinterfragten den Konsens der PolitikerInnen – die Zuger Regierungsräte Peter Bossard und Hanspeter Uster, die Luzerner Grossrätin Gaby Müller, die Zuger Stadträtin Vreni Wicky -, wonach Einbürgerungserleichterungen der Weg aus dem Integrations- und Identitätsdilemma seien, kritisch-konstruktiv. Für den interkantonalen Brückenschlag war auch der Theologieprofessor und Präsident der luzernischen Integrationskommission Hans Halter besorgt. Allerdings zeigte sich, dass die Diskussionsrunde wohl etwas zu gross war für die knapp bemessene Zeit. Nach der Diskussion führte der Regisseur Paul Riniker seinen Film "Beromünster - im Land der Schweizermacher" vor, der SchweizerInnen wie AusländerInnen im Publikum zu einem lebhaften Erfahrungs- und Meinungsaustausch anregte.

Das Integrationsnetz war mit diesem glänzenden Auftakt bereits zum dritten Mal als bisher exklusiver Veranstalter von öffentlichen Debatten zur Integrationspolitik mit nationaler Besetzung aufgetreten: Im Herbst 1998 und im Juni 1999 hatten wir, damals noch als Arbeitsgruppe Integration, bereits Fachleute aus den Kantonen Baselstadt (den Migrationsdelegierten Thomas Kessler), Zürich (den Ethnologieprofessor

und Leitbildverfasser Hans-Peter Müller), Waadt (den Präsidenten des Lausanner Ausländerrates Francisco Ruiz), Neuchâtel (den Delegierten für Ausländerfragen Thomas Facchinetti) und der Gemeinde Wettlingen (den Präsidenten des Konsultativen Ausländerrates Sven Böhringer) nebst zugerischen Politikerinnen, Gewerkschaftsvertretern und eingebürgerten Wahlkandidatinnen zu integrationspolitischen Diskussionen eingeladen.

Der **Dienstag 11. September** wurde durch die aussenpolitischen Ereignisse - Terroranschlag in den USA – überschattet, was sich in einem kleineren Publikumsinteresse bemerkbar machte. Trotzdem: Klassen der Zuger Integrationskurse benützten die Gelegenheit, sich von einer Projektmitarbeiterin das Angebot im Jugendzentrum i45 erläutern zu lassen und schauten sich die Videointerviews an, bei welchen auch ein paar ihrer Schulkolleginnen mitgearbeitet hatten. Die kroatisch-schweizerische Schriftstellerin Dragica Rajcic unterhielt oder befremdete - je nach Empfinden - in zwei Lesungen die ZuhörerInnen mit ihren bizarren Beobachtungen des Schweizer Alltags. Am Abend vermochte der nach wie vor aktuelle Secondofilm der frühen 90er Jahre, „Babylon 2“ von Samir auf der grossen Leinwand einige Jugendliche anzuziehen. Die Vorführung war fürs Publikum gratis - wie im Übrigen das ganze Programm.

Von den BesucherInnenzahlen her sehr erfreulich verlief der **Mittwoch 12. September**. Etliche Schulklassen vor allem aus dem Schulhaus Loreto und dem Burgbachschulhaus hatten sich angemeldet, um am sorgfältig vorbereiteten **Unterrichtsexperiment** teilzunehmen, so dass der Morgen ausgebucht war. Sie durften in einem durch die erwähnte exotische Kulisse geschaffenen Raum Platz nehmen. Dort wurden sie abwechslungsweise von einer tamilischen und einer madagassischen Lehrerin "unterrichtet". Wenn man auch hie und da ein Lachen hörte, waren die SchülerInnen angesichts ihrer Mühe, nur schon einfachste Wörter repetieren zu können, doch nachhaltig vom Experiment beeindruckt.

Sie hatten einmal hautnah erfahren, wie es fremdsprachigen Schulkindern ergeht. Die Eltern und andere interessierte Erwachsene konnten sich an den Schulinformationen in verschiedenen Sprachen, welche von der Bildungsdirektion zur Verfügung gestellt worden waren, bedienen. Dabei wurden erstmals auch Informationen für tamilische Eltern präsentiert, die einer unserer Projektmitarbeiter übersetzt hatte.

Am Abend fand eine spannende und kontroverse **Diskussion zum Thema "Schule und Integration / Jugendgewalt"** statt. An ihr nahmen die Präsidentin der eidg. Kommission für Ausländerfragen Rosemarie Simmen, der Geschäftsleiter von NCBI Schweiz Ron Halbright, die Zuger Schulpsychologin Zorka Vahldieck-Baric, die Vertreterin der Fachstelle für Suchtprävention Gertrud Zürcher, der Kantonspolizist und „Hermo“-Projektmitarbeiter Werner Iten sowie der Integrationsnetz-Vertreter und Initiator von Schulinformationsanlässen in tamilischer Sprache Ganga Jey Aratnam teil. Mit der Verklammerung der beiden Themen *schulische Integration* und *Jugendgewalt* bewies das Integrationsnetz, dass es sich nicht scheut, heisse Eisen anzupacken. Dies umso weniger, als, wie Untersuchungen ergeben hatten, die Neigung mancher männlicher ausländischer Jugendlicher zu gewalttätigem Verhalten stark mit den Frustrationen zu tun hat, die im Verlauf der Schulzeit erlebt werden. Ron Halbright und Ganga Jey Aratnam forderten deshalb mittelfristig den Abschied von segregierenden Schulformen sowie die notenmässige Anerkennung der Muttersprache. Als Übergangslösung müssten ergänzende Angebote für fremdsprachige Schulkinder in allen Zuger Gemeinden eingeführt werden. Zum Thema Gewaltprävention hatte das Hermo-Mobil am Morgen auf dem Burgbachplatz zwei Primarklassen beherbergt, die anschliessend auch die Ausstellung besuchten.

Eine weitere Diskussionsrunde fand am **Donnerstagabend 13. September** statt zum Thema "**Integration und Arbeit**". Auch hier war das Podium quantitativ und qualitativ überdurchschnittlich besetzt: Aus Zürich nahmen der SMUV-Vertreter *Franco Basciani* sowie *José Baños* des Projektes "Adentro" teil, von zugerischer Behördeseite der Leiter des Amtes für Wirtschaft und Arbeit, *Bernhard Neidhart*, dann *Daniel Morel* und *Urs Ehrensperger* als Vertreter des Amtes für Ausländerfragen, der Zuger Gewerk-

schaftsbundpräsident *Bruno Bollinger*, der Präsident des Gewerbeverbandes *Marcel Meyer*, die Vertreterin der Zuger Berufsvorbereitungsschule *Franziska Stähli*, die Leiterin der Caritas-Geschäftsstelle für Integration und gegen Rassismus *Helen Gawrysz*, der Geschäftsleiter des Zuger ArbeitsLosen Treffs *Ruedi Fahrni*, *Karl Utiger*, Geschäftsleiter der GGZ-Arbeitsprojekte, und die Mitarbeiter der Ausländerberatungsstelle des Kt. Zug, *Mitar Stocic* (Leiter) und *Yüksel Tellici*. Eingeleitet und moderiert wurde der Abend von *Bernhard Weber*, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Staatssekretariates für Wirtschaft (seco) in Bern.

Aus der Versuchsanlage des ersten Abends hatten die OrganisatorInnen gelernt und teilten die Fachleute und das Publikum in der ersten Hälfte des Abends in Workshops auf. In diesen kleineren Gesprächsgruppen, die in der „multikulturellen Stube“ im Foyer, im „Kafe Prishtina“ und auf der Tribüne stattfanden, konnten die Themen *rechtliche und strukturelle* (Lohn, Stellung im Betrieb, Weiterbildungsmöglichkeiten) *Diskriminierungen, restriktive Bewilligungspraxis* und Alternativen dazu, *persönliche Diskriminierungserlebnisse bei der Arbeitssuche oder am Arbeitsplatz*, aber auch *positive Integrationsbeispiele* à fonds diskutiert werden.

Im anschliessenden Plenum fiel auf, wie Migrantinnen und Migranten engagierte Gesprächsbeiträge lieferten und sich wohl das erste Mal als gleichberechtigte GesprächspartnerInnen der anwesenden Behördenvertreter fühlen konnten.

Am frühen Abend hatten wir, zur Einstimmung auf die Diskussion, den Dokumentarfilmklassiker von Alexander J. Seiler, „Siamo Italiani“ von 1964, der Zeit der Familiennachzugs-Abkommen mit Italien und der ersten Überfremdungsdiskussionen nach dem Zweiten Weltkrieg, gezeigt.

Am **Freitag 14. September** präsentierten sich zugerische Organisationen und Institutionen, die im Bereich der **Prävention und Gesundheitsförderung** tätig sind, mit verschiedensprachigen Prospekten, mit einem "Saftladen" und mündlicher Beratung dem Ausstellungspublikum. Mit dabei waren die *Zuger Aidshilfe*, die *Gesundheitsdirektion* mit ihrer neuen Stelle für Gesundheitsförderung, die *Jugend- und Drogenberatung*, die *Diabetes-Gesellschaft des Kantonsspitals* und die *Fachstelle für Suchtfragen und Prävention*, die zusammen mit dem Integrationsnetz am Abend auch den an türkischsprachige Frauen gerichteten Kurs „FemmesTische“ als zugerische Premiere anbot. Dabei zeigte sich, dass die beteiligten Organisationen hier wohl ein Programm, das über blosser Beratung und Zurverfügungstellung von Prospekten hinaus hinausgegangen wäre, hätten anbieten sollen, um mehr Publikumsinteresse zu wecken. Passend zum Motto des Tages bestand das Tagesmenu, ein tamilisches Gericht, aus biologischen Zutaten.

Während der ganzen Woche hatten verschiedene MigrantInnen-Vereine jeweils am Mittag und am Abend für multikulturelle Küche in unserem Ausstellungscafé "Prishtina" gesorgt - eine Dienstleistung, die rege benutzt wurde.

Was die **Ausstellung an sich** anbelangt, so erwiesen sich die Videointerviews als klar attraktivster Ausstellungsteil. Die BesucherInnen lasen aber auch interessiert die zum Teil wechselnden Texte an den Ausstellungstürmen oder die raffiniert mittels Dias auf einen Ausstellungsturm bzw. auf die Wand hinter dem Buffet projizierten Statements. Staunen provozierte auch die auf die Ausstellung hin von und mit Jugendlichen angefertigte Postkarte, die MigrantInnen aus aller Welt zeigte, welche im kleinsten Kanton der Schweiz leben.

Insgesamt dürften **um tausend Personen die Ausstellung oder einen ihrer Anlässe mindestens einmal besucht** haben, darunter viele Schulklassen und auch erfreulich viele MigrantInnen. Es zeigte sich jedoch klar, dass eine Ausstellung ohne Rahmenveranstaltungen allein nicht diese Menge von Leuten angezogen hätte. Ihre volle Wirkung entfalteten jedoch auch die Veranstaltungen und Aktivitäten erst im Kontext der

Ausstellung, die nicht nur inhaltlich, sondern auch ästhetisch den Raum für interkulturelle Begegnungen und konstruktive Dialoge ermöglichte.

Wetterglück zum Abschluss Mit viel Wetterglück nach dieser kalt-regnerischen Woche ging auch das Konzept für das Abschlussfest am **Samstag 15. September** auf, das am Nachmittag unter freiem Himmel stattfand: Rund 70 Kinder und Jugendliche nahmen am "**Ethnopoly**"-Spiel teil und lernten so den Kanton Zug von einer anderen, multikulturellen Seite kennen. Der Burgbachplatz füllte sich mit Leuten, die interkulturell essen und an den Bazar-Ständen "lädelen" wollten.

Am Abend war die Tribüne im Saal voll besetzt, als ein argentinisch-schweizerisch-deutsches Musikerpaar aus Zug zu Tango und lateinamerikanischer Folklore aufspielte und als ein kurdisch-irakischer Tänzer aus Cham seine Modern-Dance-Performance darbot. Bis spät in die Nacht schauten sich die Leute noch die Ausstellung an, die wir dann müde, aber sehr zufrieden schlossen. Um am folgenden Tag mit den Abräum-Arbeiten zu beginnen, die dank der guten Team-Motivation zügig vorangingen. Überhaupt, das Projektteam: Während dieser Woche schienen, trotz hie und da einem lauten Wort in der Eile und im Stress, alle Animositäten, die während der Vorbereitungszeit zuweilen aufgetaucht waren, wie weggefegt. Wir waren wirklich wie eine grosse Familie, die sich täglich traf, um die Ausstellung dem Tagesprogramm anzupassen, zusammen die BesucherInnen zu bekochen, sie durch die Ausstellung zu führen und um abends die Spezialveranstaltungen zu moderieren.

Die Zeit danach Ziemlich viel Zeit nahmen im Anschluss an die Woche die Abrechnung und die Auswertung in Anspruch. Da zeigten sich auch manche organisatorischen Schwächen, die im ganzen Stress einfach nicht mehr ausgebügelt werden konnten, die wir aber bei einem nächsten Projekt unbedingt zu vermeiden versuchen müssten. Erfreut waren/sind wir jedoch über das gute finanzielle Abschneiden: Dank unserer 100prozentigen Freiwilligenarbeit, unserer Leistungsbereitschaft, rigorosem Sparwillen und guten Sponsoringkontakten kamen wir mit unserem eigentlich bescheidenen Budget sehr gut durch und schlossen sogar positiv ab. Wir haben offensichtlich kosteneffizient gearbeitet!

Einige Teammitglieder erlaubten sich nun endlich die lange verschobenen Ferien, für andere ging es unmittelbar mit Studium oder Arbeit weiter. Was wir heute sagen können: Wir haben eines unserer mit der Projektwoche verbundenen Ziele, nämlich unseren Verein und seine Anliegen mit diesem Projekt zu etablieren, erreicht und werden ernst genommen bzw. um unsere "Fachmeinung" gefragt, indem wir in der kantonalen Kommission für Integration und gegen Rassismus, in der Begleitgruppe zur Gesundheitsförderung, in der Arbeitsgruppe „Herme – gemeinsam gegen Gewalt“ und punktuell auch an den Impulsveranstaltungen zu „FemmesTischen“ im Kanton Zug vertreten sind. Was wir jedoch auch merken: Manchen Stellen und Personen sind wir mit unserem radikal idealistischen, radikal nicht Profit orientierten und radikal nicht Karriere orientierten Ansatz etwas unheimlich. Wenn es anders wäre, wäre das allerdings uns unheimlich.

Einige (selbst)kritische Anmerkungen Die anfänglich intendierte Mehrsprachigkeit aller Ausstellungstexte und –unterlagen konnte mangels Zeit und Ressourcen nicht erreicht werden. Wir konnten zwar das Ausstellungsprogramm auf türkisch, italienisch, serbokroatisch, spanisch und französisch anbieten und auch manche Infobroschüren (Schule, Suchtfragen) lagen in viele Sprachen übersetzt auf. Aber ansonsten mussten die BesucherInnen passabel Deutsch können, um die Texte zu lesen und die Videointerviews, die alle in Hochdeutsch – manche in Ausländerdeutsch, wie unser tamilischer Projektleiter zu sagen pflegte – gehalten waren, zu verstehen.

Trotz der zufrieden stellenden BesucherInnenzahlen: wir hätten unsere Ausstellung mit einer vorausschauenderen Werbekampagne und mehr Personal noch breiter bekannt machen können. Während wir beim Aufstellen, bei der Durchführung und beim Abräumen kei-

nerlei „Personalprobleme“ hatten, zeigte sich, dass die anspruchsvolle Arbeit der Projektkonzeption, der Finanzbeschaffung und der Tagesplanung sehr viel von den Beteiligten forderte: viel Denkarbeit, einen weiten Horizont, Erfahrungen und/oder Belesenheit in integrationspolitischen Angelegenheiten und vor allem eine grosse Bereitschaft zu Geduld und Toleranz. Bereits in ethnisch und soziokulturell homogenen Gruppen ein Projekt zu erarbeiten ist nicht einfach. Aber wenigstens rekurren alle auf ähnliche Denkstrategien und Verhaltensmuster. Nicht so in einem interkulturellen Team: Die Deutschschweizer „Machen-wir-vorwärts-ich-habe-zuhause-noch-zu-tun“-Haltung, verbunden mit einer gewissen Schroffheit im persönlichen Umgang mussten sich einige ProjektmitarbeiterInnen schnell abgewöhnen, wenn sie mit Ausländerinnen und Ausländern konstruktiv zusammenarbeiten wollten. Interessant war auch die Erfahrung, dass die Bereitschaft zum Engagement nicht von einem Parteibuch abhängt: Durch das Projekt sind wir in Kontakt mit Leuten gekommen, die sich politisch nicht festlegen wollen, aber z.B. kirchlich engagiert sind, oder solchen, die aus der Wirtschaft kommen. Sie haben sich mit ihrem positiven Selbstbild, mit ihrer aufgestellten Art und mit ihrer Leistungsbereitschaft als motivierende ProjektmitarbeiterInnen erwiesen.

Von der Seite der zugerischen Politikerinnen und Politiker hingegen hätten wir noch mehr Interesse an den Veranstaltungen, die mit einer solchen Besetzung noch nie im Kanton Zug stattgefunden haben, erwartet. Schliesslich hatten wir Ende August noch allen Kantonsrätinnen und Kantonsräten persönlich einen Prospekt in die Hand gedrückt. Zeigt sich in der von einigen erfreulichen Ausnahmen abgesehen etwas schwachen Beteiligung so etwas wie provinzielle Beschränktheit?

Gerade zurzeit, wo integrationspolitische Massnahmen im Kanton Zug boomen, wo jede soziale Institution, die auf sich hält, einen MediatorInnenkurs anbietet, wo auch ein Leitbild erarbeitet werden soll, wäre es doch dringend, dass man auf bestehende Ressourcen auch ausserhalb des Kantons Zug zurückgreift und integrationspolitisch versierte Fachleute, SchweizerInnen wie AusländerInnen, mit der Erarbeitung von Konzepten und mit der Beratung bei der Durchführung beauftragt.

Wir meinen, dass wir mit unserer Veranstaltungsreihe das Spektrum der Möglichkeiten aufgezeigt haben. Denn interkulturelle Arbeit bleibt nicht bei Multikulti-Festen mit stilvollen ethnischen Versatzstücken stehen. Wer interkulturelle Arbeit leistet und dafür Geld bezieht – ob für Arbeitsstunden oder für die Projektdurchführung – verdient es, begleitet und beraten zu werden, soll sich aber auch gegenüber Auftraggebern oder Geldgebern über Aufwand und Ertrag ausweisen müssen.

Als Integrationsnetz haben wir deshalb sowohl bei der Eidg. Kommission für Ausländerfragen EKA wie auch beim Migros-Kulturprozent die mangelhafte Bereitschaft zur seriösen Projektevaluation im Bereich der Integrationspolitik kritisiert. Beispielhaft erscheint uns hier die Praxis des Bundesamtes für Gesundheit, das nicht nur eine finanzielle, sondern auch eine qualitative Überprüfung der bei ihm eingereichten Gesuche vor und nach der Durchführung unternimmt.

Weitere am Projekt Beteiligte sowie inhaltliche und ideelle UnterstützerInnen

Wir möchten nochmals betonen, dass die Projektgruppe unabhängig und ehrenamtlich gearbeitet hat. Es gab jedoch im Projektteam auch Leute, die ausschliesslich oder zu einem gewissen Teil im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit mitmachten. Das waren die ProjektmitarbeiterInnen von der *Gassenarbeit Zug* und Lisa Palak vom *Jugend- und Kulturzentrum industrie 45*, die jedoch auch einen grossen Teil ihrer Freizeit mit uns verbrachte. In der industrie 45 konnte das Integrationsnetz auch zu günstigen Konditionen am Videoschnittplatz arbeiten. Und via die soziokulturellen AnimatorInnen der i45 konnten wir auch das maz-Aktionszelt auf der Rössliwiese für unsere Plakataktion mitbenützen.

Von Seite der **Ämter und Institutionen im Sozialbereich** leisteten insbesondere die *Bildungsdirektion*, Stefan Schär, die *Fachstelle für Suchtfragen und Prävention*, Marlen Rusch und Gertrud Zürcher, die *Kantonspolizei mit dem Projekt "Herma - gemeinsam gegen Gewalt"*, Peter Odermatt und Werner Iten und das *Amt für Ausländerfragen*, Georg Blum und Irène de Campos inhaltliche Beiträge, indem sie Infos auf die Woche hin aktualisierten, uns Daten zur Verfügung stellten oder einen Anlass mitorganisierten. Die *Caritas Schweiz in Luzern*, Rahel Stuker und Helen Gawrysz, hat uns zwei kostenlose Beratungsgespräche gewährt.

Der *ZALT*, Ruedi Fahrni, hat bei der Organisation der Podiumsrunde zum Thema "Arbeit" mitgeholfen. Die *Ausländerberatungsstelle des Kt. Zug*, Mitar Stokic und Yüksel Tellici, hat gratis bzw. sehr günstig Übersetzungen für unsere Homepage bzw. des Programms angefertigt. Und die *Internationale Frauengruppe* hat uns Kontakte zu weiteren ausländischen Frauen im Kanton Zug vermittelt. Zudem stellte uns *Cornelia Mayinger* auch Interviewmaterial aus dem von ihr und dem *OK Zuger Flüchtlingstag* verfassten Buch "Spurensuche" zur Verfügung. Schliesslich hat eine Berufsschulklasse der *Gewerblich-Industriellen Berufsschule GIBZ* mit Lehrer Werner Amgarten beim Aufstellen der Ausstellung geholfen. Last but not least, haben einige *Zuger Pfadi-Abteilungen*, insbesondere die Pfadi Stadt Zug und die Hünenberger Pfadi, bei der Planung und Durchführung des Spiels Ethnopoly mitgemacht - hoffentlich nicht zum letzten Mal!

Die Zusammenarbeit mit der *städtischen Liegenschaftsverwaltung*, der *Baupolizei*, dem *Werkhof* sowie mit den *Hausabwarten des Burgbachsals und des Schulhauses Burgbach* klappte ebenfalls hervorragend. Und die Leitung des *Burgbachschulhauses* ermöglichte uns die Benutzung eines Schulzimmers für "Ethnopoly".

Bei der **Betriebsumfrage** machten die Migros Zug/Zentralschweiz, Shell Switzerland, das Zuger Kantonsspital, die Baufirmen Gebr. Hodel AG und Risi AG, Siemens Building Technologies, Trumpf Maschinenbau AG und die PPC Electronics AG mit. Mündliche Auskünfte erhielten wir von den Zugerland Verkehrsbetrieben sowie der städtischen und der kantonalen Verwaltung.

Kostenlos, aber unschätzbar waren die Beiträge, die der Graphiker *Urs Bachmann* (Zug), der Ausstellungsmacher *Michael Felber* (Zug) sowie die Fachleute für Gestaltung *André Meier und Franziska Kolb* (Luzern) leisteten. Unzählige Stunden sass unser Web-

master *S. Sureshkumar* (Luzern/Madras) für die kostenlose Gestaltung unserer Website vor dem Computer. Die beiden Regisseure *Paul Riniker* (Zürich) und *Alexander J. Seiler* (Zürich) stellten uns ihre Filme "Beromünster - im Land der Schweizermacher" bzw. "Siamo Italiani/Die Italiener" gratis zur Verfügung, ebenso wie *Heinz Nigg* (Zürich), der uns mit einem seiner Videointerviews für die Ausstellung "Da und fort" (Museum für Gestaltung Zürich, 2000) inspirierte.

integrationsnetz zug *≈* evaluationsbericht «integration heisst ..kultur! september 01»

Speziell erwähnen möchten wir nebst den eingangs genannten MigrantInnenorganisationen den Verein *Katamaran - für die Integration der Tamilisch sprechenden Bevölkerung in der Schweiz*, dessen Mitglieder im Videoteam, bei der Konzipierung und Durchführung von *Ethnopoly*, während des Plakatateliers und in der Ausstellungswoche mitgemacht haben. Dieses grosse Engagement verpflichtet uns, uns auch in Zukunft für Projekt bezogene Arbeit mit den Katamaran-Jugendlichen einzusetzen.

Das Unterstützungskomitee Persönlichkeiten für "integration heisst ..kultur! september 01"

Doris Angst, Geschäftsleiterin der Eidg. Kommission gegen Rassismus in Bern und Kopräsidentin der Asylbrücke Zug

Theres Arnet, Sozialvorsteherin der Gemeinde Neuheim

Bruno Bollinger, Präsident Gewerkschaftsbund des Kt. Zug

Peter Bossard, Vorsteher Direktion des Innern des Kt. Zug

Jael Bueno Ramírez, Soziologin Ottenbach, Mitgründerin "Nosotras - Wir Frauen"

Sandro Cattacin, Direktor des Schweiz. Forum für Migrationsstudien in Neuchâtel

Hans Halter, Professor für Sozialethik der Universität Luzern und Präsident der Integrationskommission des Kt. Luzern

Rainer Hodel, Bauunternehmer, Baar

Monika Hutter, Vorsteherin der Gesundheitsdirektion des Kt. Zug

Amy Jost, Präsidentin Zug International Women's Club

Walter Kälin, Professor für Staatsrecht und internationales Völkerrecht an der Universität Bern

Rosemarie Simmen, Präsidentin Eidg. Kommission für Ausländerfragen

Eusebius Spescha, Vorsteher Sozialdepartement der Stadt Zug

Annelies Ursin, Zuger Kulturkennerin

Hanspeter Uster, Landamman des Kt. Zug und Vorsteher der Sicherheitsdirektion

Vreni Wicky, Vorsteherin Schuldepartement der Stadt Zug

Osy Zimmermann, Zug-Kenner und Cabriétist.

Finanzielle und materielle Unterstützung

Positiv beantwortete Finanzgesuche: öffentliche Hand, Stiftungen und Private

Kanton Zug, Einwohnergemeinde Zug, Eidg. Kommission für Ausländerfragen, Bern; Migros-Kulturprozent, Zürich; ACB Schwerpunktfonds, Zug; Hürlimann-Wyss-Stiftung, Zug; Daniel Brunner, Zug; Zuger Kantonalbank, Gesundheitsförderung Schweiz, Lausanne und Bern; Jubiläumsstiftung der Zürich Versicherung, Zürich; Schweizerisches Rotes Kreuz, Bern; Stiftung gegen Antisemitismus und Rassismus - Dr. iur. hc Sigi Feigel, Zürich; Radix Gesundheitsstiftung - im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheitswesen, Zürich

Sponsoring, Teilsponsoring, gratis Dienstleistungen und Vermietung durch Firmen und Institutionen

Gebrüder Hodel AG, Zug: Baucontainer, Palette-Transport

Trumpf Maschinenbau AG, Baar: Palette-Transport und Tafel-Beschriftung

Gebr. Gysi AG, Baar: Zurverfügungstellung von Paletten

Gourmetino, Albert Hartmann: Apéro am Eröffnungsabend

FuchsProCom Professional Audio/Video, Baar: Beamer und Diajprojektion

Bruno Wickart AG, Zug: Vitrinen und Lampen

HG Commerciale, Zug: Zurverfügungstellung von Paletten

IONA Brockenhaus, Steinhausen: Möbel und Einrichtungsgegenstände

Brockenhaus der Frauenzentrale, Zug: Möbel und Einrichtungsgegenstände

Müller + Weibel Schreinerei, Steinhausen: Holzrahmen für Kulisse

Siebdruckatelier Andermatt, Baar: Banderolen

Varga AG, Rotkreuz: Sponsorentafel

Hassler AG, Zug: Teppiche

Elektro Ertle, Cham: TV- und Videogeräte

SGA/WWF/VCS/Velokurier, Zug: Zurverfügungstellung von Büroinfrastruktur

Walter Wyss, Umwelt- und Sozialberatung, Zug: dito

Öffentliches Dokumentationszentrum Büro Gegenwind, Zug: dito

Vereinigung Zuger Altstadt: Werbeversand bei Mitgliedern

Projektabrechnung

AUSGABEN

1. Infrastruktur

1.1	Miete für Saal und Sitzungsräume	Fr.	4'460.00
1.2	Transportkosten	Fr.	362.00
1.3	Reinigung	Fr.	149.00
		Fr.	4'971.00

2. Exponate

2.1	Ausstellungseinrichtung	Fr.	18'709.65
2.2	Miete Plakatständer	Fr.	430,40
2.3	Miete Videofilme, Tondokumente	Fr.	53,80
2.4	Miete Videoschnittplatz und Kamera bei i45	Fr.	1'000.00
2.5	Beschaffung audiovisueller Geräte	Fr.	2'408.30
2.6	Preise für Wettbewerbe	Fr.	1'509.00
2.7	Materialkosten	Fr.	6'291.20
2.8	Spesen	Fr.	515.40
		Fr.	30'917.75

3. Werbung

3.1	Plakate, Flyers, Leporellos	Fr.	5'744.75
3.2	Inserate Zeitungen und Amtsblatt	Fr.	461.20
3.3	Zuger Verkehrsbetriebe (Busaushang)	Fr.	1'114.75
3.4	Postkarten	Fr.	860.80
		Fr.	8'181.50

4. Honorare

4.1	KünstlerInnengage	Fr.	340.00
4.2	Übersetzung	Fr.	40.00
		Fr.	380.00

5. Verpflegung

Fr. 5'378.90

6. Schlussfest

6.1	KünstlerInnen und MusikerInnen	Fr.	1'800.00
6.2	Ethnopoly	Fr.	150.00
		Fr.	1950.00

7. Administration & Telekommunikation

7.1	Büromaterial, Versände, Kopien, Telefon	Fr.	6'994.20
-----	---	------------	-----------------

8. Diverses

8.1	Kondolenz ¹	Fr.	355.15
8.2	Versicherung	Fr.	398.20
8.3	Ausstehende Rechnungen	Fr.	2000.00
		Fr.	2'753.35

TOTAL AUSGABEN

Fr. 61'526.70

¹ Todesanzeige und Kranz für die am Projekt beteiligten Attentatsopfer vom Zuger Amoklauf 27.9.01

EINNAHMEN

Förderpreis Migros-Kulturprozent **Fr. 10'000.00**

Fremdfinanzierung aufgrund von Gesuchen

ACB Schwerpunktfonds - Anton Bieler-Stiftung	Fr. 4'000.00
Daniel Brunner, Zug	Fr. 2'000.00
Eidg. Kommission für Ausländerfragen	Fr. 15'000.00
Einwohnergemeinde Zug	Fr. 15'000.00
Gesundheitsförderung Schweiz	Fr. 1'500.00
Hürlimann-Wyss Stiftung Zug	Fr. 2'000.00
Jubiläumsstiftung der Zürich-Versicherung	Fr. 2'000.00
Kanton Zug	Fr. 20'000.00
Schweizerisches Rotes Kreuz	Fr. 3'500.00
Schweizerische Gesundheitsstiftung Radix	Fr. 1'250.00
Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus	Fr. 1'000.00
Zuger Kantonalbank	Fr. 2'000.00
	Fr. 69'250.00

Eigene Einnahmen

Einnahmen Konsumation	Fr. 1'493.00
Einnahmen Kollekte / Verkauf Postkarten	Fr. 586.50
	Fr. 2'079.50

TOTAL EINNAHMEN **Fr. 81'329.50**

Erläuterungen zur Projektabrechnung

Infrastruktur:

- Den Posten „Miete/Installation Ton- und Lichttechnik“ haben wir dank der Gratisarbeit des Elektroteams sowie gratis zur Verfügung gestellten Beleuchtungskörpern eingespart.
- Die vorgesehene Miete des Kinosaals wurde, da statt eines Filmabends im Kino mehrere Filmabende im Burgbachtal inszeniert wurden, umgewandelt in die (teilgesponsorte) Miete eines zusätzlichen Beamers.
- Die ursprünglich vorgesehene Teilüberdachung zum Schutz vor Regen haben wir nach eingehender Besprechung mit unserem Ausstellungsgestalter aus ästhetischen Gründen nicht realisiert. Die dafür vorgesehene Firma stellte uns stattdessen einen Baucontainer für den Kinder-Spielnachmittag zur Verfügung und übernahm den Gratis-Transport der Euro-Palette.
- Der Transport wurde hauptsächlich von zwei im Projekt ab Sommer beteiligten Migrantinnen gegen einen Teil der Benzinkosten übernommen.

Exponate:

Gegenüber dem ursprünglichen Projektkonzept haben wir die Ausstellung dank der überraschend positiv beantworteten Finanzgesuche inhaltlich und formal erweitert, so dass der Aufwand im Posten „Aufstellungseinrichtung“ sich ebenfalls erhöhte. Die erfreuliche Beteiligung von Jugendlichen im Video- und Fototeam liess den Kauf von audio-visueller Geräte angezeigt sein. Damit haben wir den vorgesehenen Budgetposten bewusst überschritten.

Werbung:

Aufgrund der erfreulichen Finanzlage, die sich im Sommer 2001 abzeichnete, beschlossen wir, vom Werbeminimum abzurücken und den Werbeetat etwas zu erhöhen. Das Echo auf die sorgfältig und drucktechnisch aufwändig gestalteten Leporellos war denn auch durchwegs positiv. Dazu kommen die von A-Z selber gestalteten Postkarten, für deren Herstellung wir uns von der Begeisterung unseres Jugendteams anstecken liessen.

Honorare:

An den Honoraren konnte massiv eingespart werden: einerseits dadurch, dass für die zustande gekommenen Übersetzungen praktisch nichts bezahlt werden musste. Vor allem aber durch die kostenlose Arbeit der beteiligten Fachpersonen. Allerdings war ihr Engagement auch an einige Bedingungen geknüpft – dazu siehe weiter unten.

Schlussfest und besondere kulturelle Anlässe:

Durch die jugendlichen ProjektmitarbeiterInnen sowie durch den Verein Katamaran dazu inspiriert, wandten wir unsere Energie und Durchführung eines vom Effekt her nachhaltigen Spiels zu und führten „Ethnopoly“ durch. Dank der gratis Mitarbeit aller Beteiligten sowie dank der grosszügigen und kostenlosen Überlassung von Spielmaterial konnten die Kosten für Planung und Durchführung sehr tief gehalten werden.

Fazit und ein Blick in die Zukunft

Diese recht massiven Einsparungen aus unserem Kosten bewusst budgetierten Projekt kamen einerseits durch einen arbeitsmässigen Mehraufwand von unserer Seite zustande, den wir leisteten, indem wir, ermuntert durch einige Anfangserfolge, immer nach weiteren Einsparungsmöglichkeiten suchten.

Hauptsächlich aber sparten wir aufgrund der Bereitschaft der beteiligten Fachleute und weiterer UnterstützerInnen, für Ihre Arbeit kein Honorar zu verlangen. Sie taten dies aus Begeisterung für die Sache. Und knüpften gleich eine Bedingung daran: Mit dem dadurch gesparten Geld sollten wir langfristige Integrationsbemühungen finanzieren. Ausdrücklich wünschten der Ausstellungsgestalter, unsere Transportfahrerinnen, der Verein Katamaran und die Jugendlichen des Filmteams, das Integrationsnetz möge sich auch in Zukunft in der interkulturellen Jugendarbeit betätigen.

Wir kommen diesem Wunsch sehr gerne nach: Bereits haben wir damit begonnen, mit den am Projekt beteiligten sowie weiteren Jugendgruppen eine Jugendgruppe namens INZact zu gründen. INZact beabsichtigt, eigenständige, interkulturelle und anspruchsvolle Beiträge zum Thema „2. Generation“ und „Integration“ zu leisten. Formale Vorbilder sind die Videointerviews, Diaprojektionen, Fotoplakate, die selber gemachte Postkarte, Diskussionsforen und Workshops, wie sie im Rahmen von „integration heisst ..kultur“ produziert wurden bzw. stattgefunden haben.

Für eine langfristige, materiell und technisch ausreichende Unterstützung dieser neuen und innovativen Form einer vereinsmässigen, interkulturellen Jugendarbeit reserviert das Integrationsnetz rund 10'000 Franken.

Die anderen knapp 10'000 Franken, die uns aus dem Projekt bleiben, möchten wir für weitere, im Sommer und Herbst 2002 durchzuführende Projekte, welche bereits in Planung sind (Plakatatelier, Beteiligung an Ethnopoly 02, Postkarten zum Thema „Muslime im Kanton Zug“ etc.) aufwenden.